

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Er scheint  
mit Ausnahme des  
Sonntags täglich, kostet  
für das halbe Jahr 6 fl.,  
das Vierteljahr 3 fl., ein  
Monat 1 fl.  
Mit  
Postversendung:  
Im Inland:  
halbjährig 8 fl., viertel-  
jährig 4 fl. 8. B.  
Im Ausland:  
vierteljährig 5 fl.  
Redacteur u. Eigen-  
thümer  
Th. Steinhausen.

Inserate  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
den Beleg der ersten M.  
Zeiler's Anzeigen: Bu-  
reau, Königsgasse, Nr. 60;  
für Wien die Anzeigen  
Bureau Alois Oppelk  
Wollgasse 22, u. Ho-  
sensteiner Vogler's Aus-  
land: Herren-Beinhold Vogler  
in Wien, Hamburg, Frank-  
furt a. M., Basel u. Paris.  
Das einmalige Einrücken  
einer einjährig alten Cor-  
respondenz kostet 7 fr., das  
2. Mal 6 fr., das 3. Mal  
5 fr. 2. B. d. d. d. d. d. d.  
Belgebühre 4 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Herrn Joh. Sedrich; in Schäßburg bei Herrn G. J. Haberjanz, Buchbändler; in Szász-Negen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonard, Kaufmann; in L. Bazarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Szecsi, Buchbändler; in Wisritz bei Herrn C. Schnell, Lehrer, wollest die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 186.

Hermannstadt, Donnerstag am 6. August

1868

### Telegramme

Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

West, 4. August. \*) Das Abgeordnetenhaus hat die General-Debatte über den Wehrgesetzentwurf in der heutigen Sitzung beendet. Die Majorität hat denselben angenommen.

Das amtliche Archiv für Landesgesetze (Országos törvénytár) veröffentlicht das sanctionirte Einkommensteuergesetz als 21. Gesetzartikel.

Wie „Hazánk“ meldet, wird der Communications-Minister nächstens den Gesetzentwurf bezüglich der Klausenburg-Kronstadt-moldanischen Eisenbahn vorlegen.

West, 5. August. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses überreicht Comissar den Bericht der Finanz-Commission über das Budget. Ueber Antrag von Hay's wird die Verhandlung hierüber im September festgesetzt.

Comissar zeigt an, daß die Finanz-Commission ihren Bericht bezüglich der Ersatzforderung der Municipien für Jurisdictionsanlagen nächstens vorlegen wird.

Lewis Freimaurerlogen-Statut wurde vom Minister verworfen.

### Amtliches.

Vom k. ungarischen Finanzministerium sind ernannt worden: der Finanzcommissar Joseph Patasich zum Ministerialcommissar, der Honorar-Konzeptabjunkt Oscar Borosnyay zum wirklichen Konzeptabjunkten, — Julius Labanyi zum Buchhaltungspraktikanten, — Bela Szekely, Julius Somogyi, Nikolaus Véghegyi, Bela Szigety, Albin Reichinger, Martin Flaky, Nikolaus Rados und Augustin Stankay zu Honorar-Konzeptabjunkten.

Beim k. ungarischen Lottoamte in Hermannstadt ist eine Assistentenstelle mit dem jährlichen Gehalte von 345 fl. zu besetzen. Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche sammt Zeugnissen über ihre Studien und Kenntniß der ungarischen Sprache bis inklusive 12. August d. J. beim genannten Lottoamte Hermannstadt einzureichen.

### Michael Horvath wider Ludwig Kossuth.

Als ein Zeichen der Zeit kann die Broschüre: „Auf Ludwig Kossuth's neuere Briefe Michael Horvath“ betrachtet werden, welche übersetzt von Dr. bei Wilhelm Laufer in Pest erschienen ist.

Der hervorragende Historiker der ungarischen Nation, ein Anhänger Kossuth's im Jahre 1849, und von diesem nach dem 14. April 1849 zum Minister des Kultus und Unterrichts ernannt, der im Jahre 1851 von den Kriegesgerichten in contumaciam zum Tode verurtheilte Emigrant ist durch den 1867er Ausgleich verurtheilt, in die Heimat zurückzukehren, hat unter den ganz anders gewordenen Verhältnissen das Banner seines ehemaligen Führers verlassen, das dieser im Jahre 1849 entfaltet, und seither, trotz der veränderten Verhältnisse noch immer wehen läßt.

Michael Horvath zieht ausgenutzt mit den Waffen eines tiefen geschichtlichen Wissens und einer geläuterten Lebenserfahrung gegen Ludwig Kossuth zu Felde, weil er besorgt, Kossuth könnte durch den Glanz und die Verdienste seiner Vergangenheit, durch seine blendende Genialität, und durch den bezaubernd schönen Styl, mit seinem bekannnten Fünfschürer Brief einen Brand in die Zündmasse geschleudert haben. Horvath richtet seine Entgegnung an das ungarische Volk, „welches wohl gesunden Verstand besitzt, aber leider in Ermangelung höherer Bildung durch klangovolle, schöne Worte, durch den Appell an die nationale Größe und Glorie leicht zu verführen ist.“

Horvath verzichtet auf den Beifall derjenigen, „welche den Schwächen des ungarischen Stammes fortwährend schmeicheln, ihn zum blinden Selbstvertrauen anfeuern, zu ihm stets so sprechen, als ob er einer der stärksten und mächtigsten Nationen der Welt wäre, eine Nation, die mit den Deutschen, Franzosen und Engländern mindestens auf einem gleichen Niveau der Kraft und Macht steht, — oder welche in verblendeter Dünselfähigkeit die sechs bis sieben Millionen zählende ungarische Nation als so groß, so mächtig proklamiren, daß sie der Weisheit und Mäßigung gar nicht bedarf, und nur zu wollen braucht, damit Alles so geschehe, wie sie es wünscht.“

Horvath, den die Kenntniß der Geschichte seiner Nation und die Erfahrung seines Lebens zu einem Mann des Maßes und Zieles gemacht hat, ist darauf gefaßt, daß er die Wuth der Kossuthianer gegen sich heraufbeschwört, weil er es wagt, die Wahrheit zu sagen, und einige historische Thatfachen ohne Schmeichelei vorzubringen.

Er will die Wahrheit sagen, obgleich er weiß, daß er dadurch die ganze Wuth seiner Gegner heraufbeschwört, daß diese zu Entstellungen ihre Zuflucht nehmen, den Kredit des Verfassers durch persönliche Angriffe vor den Augen der Masse zu schwächen, wenn sie an dem öffentlichen Charakter des Verfassers in der Vergangenheit nichts zu tabeln haben, dennoch dessen Zukunft zu verdächtigen suchen, die Motive seiner Hand-

lung entstellen und sagen werden: „er hat sich verkauft, er will für seinen Verrath mit einem Amt, einer Würde belohnt sein.“

Dieses Vorwort in der uns vorliegenden Broschüre hat Horvath redlich eingehalten. Es verdient dies um so mehr Anerkennung, wenn erwogen wird, wie schwer es den ungarischen Vorkämpfern in der Regel wird, ihre Popularität auf das Spiel zu setzen und wie leicht es dem Historiker gewesen wäre, sich Kossuth gegenüber in den bequem-sicheren Mantel des Schweigens zu hüllen und es der Entscheidung der Zukunft zu überlassen, ob die ungarische Nation an Desast fallen oder der Fahne Kossuth's folgen wird.

Der Historiker tritt den Beweis an, daß es eine Unwahrheit ist, zu sagen, die ungarische Nation habe mit dem Ausgleich auf Grundlage der Gesetze von 1867 Alles verloren und nichts gewonnen. Die ungarische Verfassung und Unabhängigkeit habe im Gegentheil niemals auf einer stärkeren Basis geruht, als eben jetzt.

Die ungarische Nation, geschwächt durch Jahrhunderte lang fortgesetzte Kämpfe mit den Türken und durch stuchwürdigen inneren Zwiespalt sah sich nach der Schlacht bei Mobaes zur Sicherung des eigenen Bestandes genöthigt, mit Oesterreich in einen Verband zu treten. Sie mobilisirte dadurch einige Punkte ihrer ehemaligen vorkommene Unabhängigkeit und Selbstständigkeit faktisch dahin, daß sie in Bezug auf diese Punkte in Zukunft bloß im Einverständnis mit ihren Allirten, wenn auch unter Wahrung des gleichen Einflusses, Bestimmungen treffen können; allein sie schämte sich, stolz auf ihre einmalige Macht, dies auch bestimmt in Worten auszusprechen und in einem, den neuen Verhältnissen entsprechenden Verträge, detaillirt das festzusetzen, was sie von ihrer alten vorkommene Unabhängigkeit und Selbstständigkeit auch ferner noch für sich allein vorbehalten will, und was sie bereit ist, für den in Anspruch genommenen und umsonst nicht zu erlangenden Defensivschutz anzugeben oder zu theilen.

Horvath führt gegen Kossuth aus, daß die Ungarn gegenwärtig einen gemeinsamen Kriegs- und Finanzminister und einen Minister des Auswärtigen, eine österreichisch-ungarische Delegation, einen ungarischen Landesverteidigungsminister, einen Zoll- und Handelsverband und einen Reichstag mit dem Budget-Verhandlungsrecht haben, welches Alles sie vierhalb Jahrzehnte nicht hatten, und daß deshalb die ungarische Verfassung auf einer gesicherteren Grundlage ruht, und daß die Ungarn über ihre Staatsangelegenheiten jetzt mit größerer Freiheit und Unabhängigkeit verfügen können, als früher, wo dergleichen Institutionen nicht existirten und in Ermangelung derselben die gesamten ungarischen auswärtigen Heeres-, Finanz- und Handelsangelegenheiten ausschließlich von deutschen, kaiserlichen Ministern nach ihrer Willkür und immer zum Schaden der Ungarn erledigt wurden.

Die Nation habe sich in von Zeit zu Zeit verfaßten Gesetzkartellen damit begnügt, auszusprechen, daß sie ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit in Allem und Jedem zu erhalten wünsche. Weil jedoch nie detaillirt festgelegt wurde, welche Rechte der alten vollkommenen Unabhängigkeit zu theilen und mit gemeinamem Einflusse anzuwenden, der Verband mit Oesterreich unumgänglich notwendig mache, und welche auch ferner noch im ungetheilten Besitz der Nation bleiben sollen, erneuerte sich fortwährend der Rechtsbruch, häuften sich die Rechtsverletzungen, bis wieder der Bürgerkrieg ausbrach.

Und so ging dies mehr als drei Jahrhunderte lang. Dem fortwährend sich erneuernden Uebel konnte nur ein solcher Vertrag ein Ende machen, wie ihn die Ungarn 1867 schloßen; und weil dies die ungarischen Vorfahren, und im Jahre 1848 die gegenwärtige ungarische Generation versäumte, konnten die Ungarn nie aus der schlimmen Lage herauskommen.

Im weiteren Verlaufe der Broschüre enthält Horvath den Irrthum Kossuth's in dessen Fünfschürer Briefe: als ob Ungarn gegenwärtig nur eine Provinz Oesterreichs, kein Staat und keine Nation wäre, und nicht dagegen geltend, daß Ungarn und Oesterreich, da die Herrscher Oesterreichs zugleich ungarische Könige sind, zwar eine Monarchie im strengsten Sinne des griechischen Wortes bilden, jedoch zwei auf verschiedenen Grundlagen ruhende, von einander getrennte Staaten sind. Die beiden Theile der Monarchie haben zwei getrennte vollständige Ministerien, zwei getrennte Parlamente, zwei getrennte Verfassungen, je eine getrennte Verwaltung, eigene Gesetze, sie besitzen mit einem Worte Alles getrennt, was sich nicht auf die Angelegenheiten von gemeinsamem Interesse bezieht, welche wieder von gemeinsamen, den beiden getrennten Staaten gleichmäßig verantwortlichen Ministern geleitet werden.

Kossuth aber ist mit dem, was durch den 1867er Ausgleich erreicht worden ist, nicht zufrieden, er will die absolute Unabhängigkeit Ungarns, oder richtiger ausgedrückt, die Kostreimung von der Dynastie Habsburg-Lothringens.

Dies wird aus Briefen Kossuth's aus der neuesten Zeit dargethan. So schrieb Kossuth an den Grafen Radislaus Telych unter dem Datum London, den 26. April 1860: „Du weißt, lieber Freund, daß ich den Ausgleich mit Oesterreich unter was immer für einer Bedingung für ein Unglück betrachten würde. . . . Wenn der Nation dieser Zweck, diese Politik gefällig, gut, sie möge zusagen; — aber ich kann unsere Partei dazu nicht einladen, ich kann von der Fahne nicht absteigen, zu welcher mein Herz, meine Ueberzeugung geschworen; ich will unter dieser Fahne leben, als ein lebender Protest gegen die österreichische Usurpation, und unter dieser Fahne will ich sterben.“

In Bezug auf den Ausgleich schreibt Kossuth in demselben Briefe: „Möge sie es thun, wenn es ihr beliebt, ich stelle mich ihr nicht in den Weg, die Nation ist der Herr — aber man kann von mir nicht verlangen, daß ich, der als Organ des nationalen Willens die Thronensagung des österreichischen Hauses proponirte, daß ich mich mit dem Rückschritte identifizire. . . . Ich brachte mich nie in Gegensatz mit der Nation, aber sie muß es ohne mich thun. . . . Der Ungar fordert seine Selbstständigkeits-

rechte zurück, der Ufas schmeichelt ihn mit der Hoffnung, die Gnade werde so weit gehen, daß man bald auch ihm verzeihen wird, was man den elenden Oesterreichern und Czaren u. s. w. zu streifen nicht schenkt.“ Den Ausgleich mit den elenden Oesterreichern, unter welchen Bedingungen immer würde Kossuth für ein Unglück halten, und wenn die Nation sich dennoch ausgleichem sollte, so würde sie die Rechte der Nation von 1849 von sich stoßen.

Denjenigen, welche in dem Vorgehen Kossuth's Konsequenz erblicken würden, hält Horvath entgegen: Ludwig Kossuth sei in der Vergangenheit, wenn seine revolutionären Ziele es nöthig machten, nicht immer konsequent und prinzipientreu gewesen. Je nach den Umständen wechselte er auch seine auf fester Ueberzeugung beruhenden Prinzipien, ja er verzichtete auf einige der Gesetze vom Jahre 1848. Im Februar 1860 schrieb er: „Die ungarische National-Regierung gibt ihre Zustimmung und bietet ihren Einfluß dazu an, daß man die Form der zukünftigen Verwaltung Siebenbürgens von dem Beschlusse der, durch direkte Abstimmung sich äussernden Majorität des siebenbürgischen Volkes abhängig betrachte.“

Horvath bittet Kossuth, er möge im Interesse der Ruhe der Nation auch jenem Prinzipie treu bleiben, welches gegen seine revolutionären Agitationen die Nation als Herrin ihres eigenen Geschicks anerkennt.

Merkwürdig ist auch das Geständniß in den Briefen Kossuth's, daß die Emigranten, die an ihn geschickt wurden, nicht von ihren ungarischen Sendern, sondern von Kossuth gezahlt werden mußten, daß von Ungarn auch immer nur Geld von ihm verlangt wurde, und daß ihm im Auslande die Ungarn ausgewichen sind, wie der Pest.

In einem Briefe an Nikolaus Jozika vom 29. April 1860 heißt es: „Von jenen 253 Ungarn, die Dein Haus besucht haben, sind viele, und besonders auch Magnaten nach London herübergekommen. Meinem Hause ist jedoch während eines Decenniums ein ungarischer Magnat niemals auch nur nahe gekommen. Von den Reuten mittleren Standes kamen einige Wenige, sehr viele kamen auch nicht. Die Söhne des Volkes aber kamen Alle vom ersten bis zum letzten.“

Die Broschüre Horvath's gipfelt in folgendem Postulate an Ludwig Kossuth: Die Umstände, der gesetzlich ausgesprochene Wille der Nation befehlen ihm jetzt den Entschluß an, seine politische Laufbahn für abgeschlossen zu betrachten. Das Vaterland hat schon paktirt und der Moment ist da, seine Worte zu sagen: er hat den Sand seiner Laufbahn reichlich mit Schweiß besudelt; — seine Laufbahn ist zu Ende. Wir nehmen ihn beim Worte.

### Politische Uebersicht.

Wien, 3. August. Die „Wien. Abendpost“ schreibt: Von mehreren Seiten wird die Mittheilung verbreitet, daß Oesterreich in Petersburg gegen die Schaustellung russischer Sympathien für die czechischen Agitationen diplomatische Vorstellungen gemacht habe. Wir können aus guter Quelle versichern, daß diese Nachricht unbegründet ist.

Die Depesche des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den Freiherrn v. Meynburg, worin jene römische Annahme, von beiden Häusern des österreichischen Reichsrathes beschlossene und vom Kaiser von Oesterreich sanctionirte Gesetze für null und nichtig zu erklären, zurückgewiesen werden sollte, ist endlich ihrem amtlichen Wortlaut nach in einem Brüsseler Blatte erschienen, und das Astenstück entspricht wohl im Großen und Ganzen dem, was bald nach Gelaß desselben in offiziellen Analysen als sein Inhalt bezeichnet wurde. Wir hätten vielleicht gewünscht, daß der Minister des Auswärtigen dem großen Geschäfte der päpstlichen Abfertigung gegenüber eine eindringlichere, minder feine geschlossene Sprache geführt hätte, indessen haben Diplomaten ihre eigene Art, und fähle Gelasstheit, beizubehalten und im Kampfe mit der Verblendung der Leidenschaft oft wirksamere Waffen als das Pathos derer Worte.

Eine nicht sehr glaubwürdige Nachricht geht einem Brünner Blatte von hier zu. Darnach hätte man von hier die Mittheilung aus Rom erhalten, daß im Laufe des Monats August Kardinal Silvius, der als Auditor della Rota die österreichischen Interessen im Kardinalkollegium zu vertreten hat und dafür 6000 fl. jährlich bezieht, in Wien eintreffen wird. So viel man hört, soll Kardinal Silvius die Mission haben, der österreichischen Regierung den Abschluß eines neuen, reformirten Konkordats mit Rom zu proponiren. Um jedoch ein etwaiges Scheitern dieser Mission im Vorhinein zu maskiren, wird die erwähnte Reise den Charakter einer Erholungsreise an sich tragen und den ostensiblen Zweck des Besuchs eines böhmischen Bades zur Schau tragen.

Der „Preussische Staatsanzeiger“ bekräftigt die Behauptung der „Nordb. Allg. Zeitung“, daß die berüchtigte Ujebom'sche Note vom 17. Juni 1866 erst zehn Tage später in Berlin bekannt geworden sei, von der Regierung weder autorisirt noch genehmigt wurde und daher keine sichere Unterlage für die Schlussfolgerungen über die politischen Intentionen der preussischen Regierung gewähren könne. — Eine sehr schlechte Entschuldigung das, die kein Mensch in der Welt glaubt.

Pariser Blätter wiederholen die Nachricht, daß der Marschall Niel an die Direktion der östlichen Bahnen den Auftrag ergeben ließ, sie mögen sich auf größere und schnelle Transportzüge gefaßt machen. Der französische Kriegsminister soll nämlich mit der Ansicht umgehen, die Festungen an der östlichen Grenze Frankreichs so bald und so rasch als möglich zu verproviantiren.

Prinz Napoleon ist nach Paris zurückgekehrt und wird sich demnächst nach Plombières zum Kaiser begeben. Wie das „Memorial Diplomatique“ hört, soll sich die Schweizer Reise der Königin Viktoria um einige Tage verzögern. Der Kaiser Napoleon hätte nämlich den Wunsch ausgesprochen, die Königin von England persönlich in Frankreich zu begrüßen und sie zu bestimmen, daß sie einige Tage am französischen Hofe

\*) Kam uns erst gestern nach dem Postschlusse zu.

verbringe. Die Kur des Kaisers werde am 10. August beendet sein, und um diese Zeit werde die Begegnung der beiden Souveräne erfolgen. Gegen wird aus London vom 31. Juli gemeldet: Die Königin reist heute ab und besucht am 5. August die Kaiserin Eugenie in Fontainebleau. Aus Madrid, 30. Juli, wird ohne Quellenangabe das Folgende gemeldet: Die Königin hat einen Abgeordneten nach Logrono geschickt, um bei Espartaco anzufordern: ob er eintretendenfalls geneigt sei, die Leitung des Kabinetts zu übernehmen. (Epartaco hat abschlägig geantwortet. Die Regierung glaubt, daß die Revolutions-Unruhen bevorstehen, und hegt geringes Vertrauen zu den Marine-Offizieren. In Valencia ist eine geheime Druckerlei entdeckt worden.

Aus dem Reichstage.

West, 31. Juli. (Unterhausung.) (Schluß.) Patay (für Mabarás Antrag) erwähnt einige Male das Haus, doch nicht so sehr zu lachen, und fragt dann ganz ernstlich, ob denn das Haus meine, daß Gott die Ungarn dazu erschaffen habe, um unter fremden Commando in den Krieg zu gehen. (Heiterkeit.) Er protestirt feierlich gegen den Gesetzentwurf. (Vermehrte Heiterkeit.)

Nikolaus Bánó (für den Gesetzentwurf) spricht von stark gelichteten Reiben, von den Vorzügen des Gesetzentwurfes, und widerlegt Einiges aus der Rede Mabarás.

Koloman Tóth (für den Gesetzentwurf). Er gehöre zu denjenigen, die von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß für Ungarn ein fester Anschluß an Oesterreich notwendig ist; aber er wolle dabei die materiellen und geistigen Interessen des Landes gewahrt wissen. Der Gesetzentwurf hätte ihn nur dann bestreiden können, wenn derselbe die besondere ungarische Armee garantirt hätte, in seiner jetzigen Form könne er ihn kaum zum Gegenstande der Specialdebatte annehmen. Man sage, daß das Land auch vor 48 keine besondere Armee gehabt; allerdings, aber es habe auch kein parlamentarisches Ministerium gehabt und dann hatte es aber auch kein Tabakmonopol, kein Stempelgesetz, keine Finanzwächter u. s. w. Es werde in die Reiben des ungarischen Militärs nicht früher die Begeisterung wieder einziehen, bevor sie bei einer Schlacht die Ehre Ungarns unmittelbar engagirt sehen, und das könne nur dann der Fall sein, wenn die Armee Ungarns auch factisch ungarisch ist. (Beifall links.) Die Gewährung der ungarischen Armee werde durch das Mißtrauen einer Koterie verhindert, bei der sich das französische Wort, es gibt immer Acht und fürchtet sich nie, verkehrt anwenden lasse, denn sie geben niemals Acht und fürchten immer. (Beifall.)

Rein Wolf ist weniger geneigt zur Revolution, als das ungarische, im Jahre 1848 wurde es eben durch die Ereignisse gewaltsam in den Kampf getrieben.

Georg Klapka: Er sei überzeugt, daß die selbstständige Armee besser und wirksamer gewesen wäre, zur Wahrung der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des Landes. Das haben die 48er Ereignisse, die Kämpfe und Siege von 48 gezeigt. Die besondere ungarische Armee wäre wirksamer gewesen, und hätte dem Lande geringere Lasten auferlegt, und sei er in dieser Hinsicht vollkommen mit der äußersten Linken einverstanden. Allein in Wien sei man entschieden anderer Ansicht; dort fürchte man, Ungarn werde sich losreißen, und da man dort die Macht in Händen hat, so ist man natürlich nicht geneigt, Ungarn nachzugeben. Man sei in Wien nicht gerecht gegen Ungarn, dessen ungeschickter die nicht die Absicht des Landes sein, die Wehrkraft des Staates zu schwächen. Es gab eine Zeit, da habe er selber alle Mittel aufgebieten, um Oesterreich zu Grunde zu richten; diese Zeit sei für ihn vorüber.

Von dem Tage an, da Sr. Majestät gekrönt wurde und den Eid auf die Verfassung abgelegt, habe er (Kedner) sich dem Willen der Nation gebeugt und die Basis als Ausgangspunkt angenommen. (Stürmischer Beifall.) Man müsse also den Verhältnissen Rechnung tragen, und auch das relative Gute annehmen. Kedner hätte wohl gewünscht, daß der stehenden Armee der ungarische Charakter gegeben werde; aber man will einmal in Wien die Einheit der Armee nicht dem Probiersteine des Dualismus aussetzen, und so nehme er den Gesetzentwurf als Ausgangspunkt an, in der Ueberzeugung, daß sich auf Grund desselben mit der Zeit eine ungarische Armee herausbilden werde. (Beifall.) Wäre der Gesetzentwurf nicht von einem bestimmten Zeitraum bindend, so hätte er ihn nicht angenommen; aber während dieser zehn Jahre können günstigere und bessere Verhältnisse Platz greifen. (Beifall.)

Es seien Stimmen (von der äußersten Linken) laut geworden, die an der Zukunft des Landes verzweifeln.

Kedner könne diesen pessimismus nicht theilen; seiner Ansicht nach gehe das Land der schönsten Blüthe und Wohlthat entgegen, und diese wolle und dürfe man nicht auf Spiel setzen. (Anhaltender Beifall.)

Gabriel Várady (für den Gesetzentwurf) durch den in Rede stehenden Gesetzentwurf werde das Ausgleichsgebäude unter Dach gebracht, und sei auch das Gebäude nicht ganz zweckmäßig, so sei es doch werth, daß man ausbessere. (Beifall.) Das Gebäude steht und man müsse es vor Sturm und Wetter schützen. Heute ist noch Windstille, aber wer weiß, wie bald der Sturm losbricht. Das zweckmäßigste System wäre das Gadrésystem, davon sind wohl einige Anzeichen im Gesetzentwurf enthalten, aber durchgeführter sei das System nicht. Bezüglich der allgemeinen Wehrpflicht sagt Kedner, daß dieselbe Angehöriger der Wehrverhältnisse der anderen Staaten unerschütterlich sei. Es wäre allerdings wünschenswerth, wenn die allgemeine Entwaffnung statthände; aber Ungarn könne nicht den Anfang damit machen. Kedner wendet sich hierauf gegen einige Ausführungen des Cultusministers. Derselbe habe gesagt, daß der Gesetzentwurf sich auf eine Paragraphe der 67er Gesetze beziehe, worin die Wehrpflicht der ungarischen Armee enthalten sei; allein er habe nicht erwähnt, daß in dem Texte, der dem Reichsrathe vorgelegt worden, diese Benennung umgangen war. Kedner möchte aber endlich die Benennung der ungarischen Armee deutlich ausgesprochen wissen. (Beifall.)

Die Benennung eines gemeinsamen Kriegsministers sei nirgend in den 67er Gesetzen zu finden.

Zum Schluß bringt Kedner eine Anekdote von Napoleon vor. Napoleon habe von einem Legitimisten ein Landgut kaufen wollen, dieser aber weigerte sich, das Gut zu verkaufen, denn, sagte er, er behalte es für Heinrich V. Darauf antwortete Napoleon: Was wollen Sie, wenn Heinrich V. zurückkehrt, dann gehört ihm nicht nur dieses Gut, sondern auch St. Cloud. Kedner wolle dies auf Ungarn anwenden; wenn die Nation die gewonnene Basis weiter entwickelt werde, dann können alle ihre Wünsche in Erfüllung gehen; wird sie aber lau und unthätig, dann kann sie Alles verlieren. (Lebhafte Beifall links.)

West, 1. August. (Unterhausung.) Präsident: Szendrői. Schriftführer: Ludwig Horváth und Csenger. Minister: Graf Andrassy, Baron Eötvös, Baron Wenckheim und Szorócs.

Das Ministium des Unterhauses über die Einkommensteuer wird verlesen, und dann die Generaldebatte über den Wehrgesetzentwurf fortgesetzt.

Anton Jichy zählt die Vorzüge des Gesetzentwurfes auf. Der erste und wichtigste Vorzug liegt darin, daß durch den Gesetzentwurf das Ausgleichsrecht beendet wird. Die 1848er Gesetze haben unsere staatsrechtlichen Verhältnisse nicht unter Dach gebracht, und das sei die Schuld an den entstandenen Wirren und den darauf folgenden Jahren der Schuldung gewesen. Der III. O. A. vom J. 1848 hat gemeinsame Angelegenheiten wohl anerkannt, welche dieselben sind, in welcher Weise dieselben auszu-

gen seien, darüber habe der Artikel keine Bestimmungen getroffen. §. 14 desselben Artikels handelt von den Agenden des Ministeriums und spricht auch von der Landesverteidigung; in welcher Weise aber die Landesverteidigung mit der gemeinsamen Armee in Einklang zu bringen sei, darüber enthalte das Gesetz keine Bestimmungen. Diese Aufgaben wurden zum Theile durch die gemeinsamen Angelegenheiten gelöst, zum Theile aber finden sie in dem vorgelegten Gesetzentwurf ihre Lösung. Der Vorzug, daß der Gesetzentwurf den früheren unfertigen Zuständen ein Ende macht, sei an sich schon so groß, daß Kedner den Entwurf zum Gegenstande der Specialdebatte annehmen würde, selbst wenn derselbe augenfällige Mängel hätte. Der zweite Vorzug des Gesetzentwurfes bestehe darin, daß er jedem das Seine gibt, dem König was des Königs ist und dem Lande, was des Landes ist. Daß der König, die die er sich hinsichtlich der Armee gesetzlich vorbehält, durch einen verantwortlichen Kriegsminister ausübt, sei kein Rückschritt, sondern ein parlamentarischer Fortschritt. Es wurde behauptet, daß die Benennung eines gemeinsamen Kriegsministers in den 67er Gesetzen nicht vorkomme; ausdrücklich erwähnt sei ein solcher allerdings nicht; allein da in dem Gesetze die Armee zu den gemeinsamen Angelegenheiten gezählt wird, da ferner nach den Bestimmungen des Gesetzes für die gemeinsamen Angelegenheiten ein Ministerium errichtet werden soll, so sei es eine natürliche Folgerung, daß das Gesetz auch einen gemeinsamen Kriegsminister verfordere. Die Vertheidigung sei diejenige Angelegenheit, bezüglich welcher das Gesetz die Gemeinsamkeit absolut bestimmt, während die Finanzen nur bedingt, nur theilweise gemeinsam sind; wenn daher einer der gemeinsamen Minister überflüssig ist — was Kedner nicht zugeben wolle — so könnte es eher der gemeinsame Finanzminister, als der Kriegsminister sein. (Beifall.) Uebrigens gehe aus der Bezeichnung „gemeinsames Ministerium“, welche in den 67er Gesetzen vorkommt, deutlich hervor, daß wenigstens drei Minister gemeint sein müssen. Tres faciunt collegium. Eine Conferenz, die nur von zwei Mitgliedern abgehalten wird, könne selten ein Resultat haben, da bei einer Meinungsverschiedenheit keine Majorität erzielt werden kann. (Beifall.) Daß aber in streitigen Angelegenheiten der Monarch entscheiden sollte, könne Kedner vom parlamentarischen Gesichtspunkte nicht gutheißen. Welche Verfügung ist richtiger — fragt Kedner — die von 48, welche die Ministerien nennt, ohne den Wirkungsbereich namhaft zu machen, oder die von 67, welche alle Agenden aufzählt, ohne Rücksicht auf die Ministerien. Auch die englische Konstitution mache nicht die Ministerien namhaft.

Der dritte Vorzug des Gesetzentwurfes liege darin, daß er Ungarn einen starken Allirten für den Fall einer europäischen Krise sichert. Manche mögen vielleicht mit Gleichmuth ansehen die Gefahren, welche von Westen her drohen; diese mögen vielleicht sagen: wohlan, so werfen wir uns Preußen in die Arme; aber gewiß werde es Niemanden geben, der auch die von Osten her drohende Gefahr gleichmüthig betrachtet würde. (Beifall.) Kedner wendet sich hierauf gegen die äußerste Linke. Wenn Mabarás behauptet, die allgemeine Wehrpflicht sei eine aristokratische Institution, so stehe er mit dieser Ansicht so vollständig isolirt in der civilisirten Welt, daß er auf die Erstfindung ein Patent nehmen dürfe. (Heiterkeit.) Perczel, der Mann, der nicht nur auf dem Schlachtfelde, sondern auch auf dem Gebiete freistündiger Gesetzgebung sich Verdienste erworben, habe die Berechtigung der allgemeinen Wehrpflicht genugsam auseinandergesetzt. Der Gesetzentwurf sei in abstracto betrachtet, allerdings nicht der Beste; allein wenn man die Verhältnisse Ungarns und der Monarchie in Erwägung zieht, so müsse man anerkennen, daß er unter den gegebenen Verhältnissen thatsächlich der Beste sei. (Beifall.) Kedner hält den Gegenantrag fern wegen der Nationalitätenfrage für gefährlich, denn Anfangs würde es sich wohl nur um eine deutsche und eine ungarische Armee handeln, später aber würden sich noch andere Forderungen geltend machen. Schließlich mahnt Kedner zur Vorsicht nach allen Richtungen, denn: Non minor est virtus, quam quaerere, parla tueri.

Paul Páry spricht die Ansicht aus, daß der vorliegende Entwurf bei consequenter Entwicklung und Anwendung des darin enthaltenen Principes heilsam und populär sein werde. Kedner spricht dann von den Nachtheilen der großen Armeen, und hofft, es werde die Zeit kommen, wo die Chassepot und Armstrong-Kanonen von besseren Ideen in den Hintergrund gedrängt werden. Aber für jetzt können diese Zukunftsideen nicht maßgebend sein. Er könne daher nicht mit denjenigen halten, welche zur Politik der Thatlosigkeit rathen. Die Nation müsse auf geistigem und materiellem Felde energische Thätigkeit entwickeln, um an der friedlichen oder kriegerischen Lösung der schwebenden europäischen Fragen mitzuwirken. Sie müsse daher gerüthet sein, um für sich selbst, für den Thron, für die Menschheitsideen kämpfen zu können.

Kedner billigt dem Allen zufolge die Vorlage wegen der darin enthaltenen Ideen der allgemeinen Wehrpflicht und der Sonntagspflicht. Er vertheilt in dieser Beziehung den demokratischen Geist der Vorlage gegen Mabarás und gelangt dann zu den Einwendungen, welche er selbst dagegen zu machen hat.

Er mißbilligt die Entwürfe in staatsrechtlicher Beziehung und hinsichtlich einzelner Details, und hebt hervor, daß Ungarn selbst dann eine eigene Armee haben müßte, wenn es auch nicht ein tausendjähriges Recht darauf hätte.

Emerich Jzarnay würde für Ungarn ebenfalls eine eigene großartige Armee wünschen, allein dies sei jetzt noch nicht möglich. Die vorliegenden Gesetzentwürfe seien das Bedeutendste, was Ungarn seit dem Zeitalter der Herzoge gehabt hat. Kedner weist dann den organischen Zusammenhang der Vorlage mit den 1867er Gesetzen und dieser mit den 1848er Gesetzen nach. (Die ersten Rufe: Abstimmen.)

Kablaus Markay spricht im Sinne des Kabislaus Tisa für den Gesetzentwurf.

Hierauf sprach Johann Várady für die Vorlage. (Schluß folgt.)

Vom Schützenfeste.

Heringer aus Schwyz: Deutsche Freunde! Der Herr Reichsrathsabgeordnete Kuranda hat vorhin ein Wort gesprochen, warum sich die Schweiz von Deutschland losgerissen hat. Ich will Euch sagen, warum? Weil unsere Väter in der Schweiz ihre eigenen Häuser haben wollten, weil sie wollten frei sein und unter keinen Bögen stehen. (Beifall.) Meine lieben Freunde, Ihr müßt mir als freiem Schweizer, als offenem Charakter, Ihr müßt mir, wenn auch Oesterreicher, dies Wort zugute halten. Denn glaubt mir, wenn die Schweiz nicht frei wäre, wäre vielleicht auch Oesterreich, wäre Deutschland nicht auf diesem Höhepunkte in diesem Augenblicke schon angelangt (Beifall), denn warum citirt man Schweiz als Vorbild der Freiheit der Völker? Warum das, wenn wir Euch allen Deutschen, wenn wir Schweizer Euch nicht lieb wären?

Freunde, deutsche Brüder, wie haben unsere Väter es denn angenommen, sie haben ihre Ideen Bekannten mitgetheilt, sie haben ein Rüttel geschaffen, ein Rüttel der Freiheit, und ihre Ideen ausgetauscht, sie haben sie nicht geheim gehalten, sie haben sie aller Welt offen in's Gesicht gesagt. (Lebhafte Beifall.) Freunde so sind die Schützenfeste in der Jetztzeit die Rüttel der Gegenwart. (Lebhafte Beifall.) Auch Ihr Deutsche habt die Schützenfeste zu Rüttel gemacht, und wenn Ihr so fortfahrt, so wird auch aus den Schützenfesten die Freiheit für Deutschland erwachsen. (Sehr gut!)

Meine Herren! Es braucht nicht lauter Republikaner zu geben in der Welt, das ist nicht nöthig, man kann frei sein mit einem Kaiser an der Spitze. (Anhaltender lebhafter Beifall.) Vor Allem aber kann man frei sein mit einem Kaiser wie Oesterreich ihn besitzt (Nürmischer Beifall), mit Eurem Kaiser an der Spitze und mit einem Ministerium, mit einem Parlaente, wie Ihr es gegenwärtig habt, kräftig fortgeschritten, und Oesterreich und Deutschland wird einig und frei sein. (Beifall.)

Gründer also hier in Wien ein zweites Rüttel Deutschlands, hier in der großen Stadt soll die Freiheit entfehen. Ich trinke auf das Wohl und Wohlergehen Wiens, als Rüttel der Freiheit. (Lebhafte Beifall und Hochrufe.)

Landtagsabgeordneter Göljen aus Zweibrücken: Ich komme, deutsche Schützen, aus der Pfalz und bringe ich Gruß und Handschlag. Wir kommen von den westlichen Grenzmarken Deutschlands zu Euch, um auszusprechen, daß ungeachtet der heutigen politischen Trennung bei uns am Rhein die Pulse nach wie vor unserem wackeren deutschen Volkstamme in Oesterreich schlagen; wir müssen dabei vor Allem der Stadt Wien unseren tiefgefühlten Dank aussprechen für die erhebende, der Größe der deutschen Nation entsprechende Feier. Wir Bewohner des linken Rheinuferes befinden uns in einer eigenthümlichen Lage, wir haben die Macht am Rhein, wir sind aber nicht allein im Stande dem in allen deutschen Sagen mit Begeisterung vernommenen Worte unseres Dichters Nachdruck zu geben: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien, deutschen Rhein.“ (Bravo.) Wir bedürfen eines Schirmherrn, dieser Schirmherr kann und soll kein Anderer sein als die ganze deutsche Nation. (Bravo.) Ein Säbdund, von dem wir gestern hörten, wäre unser Schirmherr nicht, wir Bayern also finden hierin weder Schutz noch Heil. Sonderbare Gedankenbildung! Man sagt, daß durch die Ausschreibung Oesterreichs unser Vaterland in zwei Körper getheilt und dadurch geschwächt worden sei, in demselben Athemzuge aber will man einen Säbdund mit besonderer militärischer und parlamentarischer Organisation errichten. Man will also statt einer Zweitheilung eine Dreitheilung Deutschlands.

Wird man dadurch Deutschland stärken oder schwächen? (Aufstärken!)

Man fragt über die gewaltthätige Zerreißung der deutschen Staatsverträge; allein heraus mit der Sprache, will man denn den deutschen Bundestag mit den 34 Souveränen wieder insalliren?

Selbst die Schwärmer für den Säbdund sind dagegen. Man sträubt sich gegen die Einmischung des Auslandes in die deutschen Angelegenheiten und doch greift man mit solchen Theorien nur der Politik an der Seine unter die Arme und provoziert gerade hiedurch die Einmischung, gegen welche man sich ausspricht.

Meine Festgenossen! das wollen wir nicht. In trübem Andenken lebt noch bei uns die Zeit der deutschen Jerrissenheit, herbeigeführt durch die Politik der Einzelstaaten, die nur partikularistische Zwecke zum Ziele hatte. Nicht wiederkehren dürfen die Trauertage von Jena und Austerlitz. Aber jene Zeit der tiefsten Erniedrigung, ja der Auflösung unseres Vaterlandes hatte doch etwas Gutes.

Der Genius der Germania erwachte aus seinem Schlummer, und pflanzte seine Standarte auf mit der Devise: „Einheit und Freiheit für mein deutsches Volk!“

Siehe da, das ganze Volk erhob sich und die Fremdherrschaft wurde abgeschüttelt, das vereinigte Deutschland stand in Glorie, in ungewohnter Größe da.

Nehmen wir Festgenossen, diese große Lehre der Geschichte zur Richtschnur für die heutige Umgestaltung unseres Volkes. Wir wollen die Einheit der Nation, sie ist die Grundlage der Stärke und der Selbstständigkeit unseres Vaterlandes, ohne sie gibt es keine Zukunft, kein Ziel.

Die daraus entspringende Macht ist die einzige Schutzwehr, auf die nicht wieder deutscher Boden der Lummelpfist fremder Heerschaaren wird wie leider so oft geschlehen. Aber die Leiter der Geschichte Deutschlands mögen bei Schaffung der Macht zu weiterem bedenten: 1. In dieselbe durch einen großen Militärapparat mit Hinterladern alle in nicht hergestellte. Soll die Macht von Dauer sein, so muß sie auf dem Fundamente der Freiheit beruhen, mit ihr emporenwachsen. — Erst dann werden Ruhe und Zufriedenheit im deutschen Hause eintreten.

Das ist das Eine.

Das Zweite ist, daß die deutsche Macht in ihrer Großartigkeit und Glorie erst dann entstehen wird, wenn die kraftvollen, kerndeutschen Völker Oesterreichs wieder durch ein politisches Band mit uns verbunden sind. Wann und wie aber dieses Band geschlungen werden wird, liegt außer unserer Berechnung und Vorhersage.

Aber die Geschichte werden sich erfüllen, und der Tag wird und muß kommen, welcher der unnatürlichen Trennung ein Ziel setzt und uns mit unseren Brüdern in Oesterreich wieder vereinigt.

Auf diese Vereinigung bringe ich ein Hoch. (Einzeln Hochrufe.)

Schüge und Landmann Georg Hechenblikner aus Tirol, Bezirk Rufftein.

Meine Herren! Erlauben Sie einem Landmann aus Tirol einige Worte, die von der Leber weggesprochen werden (Bravo! sehr gut!) und verzeihen Sie, wenn ich es nicht so vorbringe, wie es auf dieser Stelle sich geziemt. Ich habe keine Studien durchgemacht, meine Studienreise war eine einfache Dorfruhe, deswegen erlauben Sie mir, meine Herren, die Sachen so vorzubringen, was ich von dem ganzen Schützenfeste halte. (Sehr gut.) Es sind seit Sonntag wunderschöne Reden gehalten worden, das hat sich meiner Ansicht nach, ob der eine so oder so den Sinn leitet, bereits überlebt. Nur eine Stimme aus den Bergen Tirols möchte ich so vorbringen, wie ein Herr Vordredner aus der Schweiz gesprochen hat.

Es ist nämlich im Jahre 1862 in Frankfurt das erste deutsche Bundeschießen gehalten worden, wo ich dabei war und da galt es deutsche Einheit, deutsche Brüderlichkeit und Alles war vor laute Liebe ganz entzündet.

Und was geschah vier Jahre darauf? Es entstand der deutsche Bürgerkrieg, wo Deutsche auf Deutsche schossen und am Ende wurde noch ein Te deum laudamus angestimmt. (Anhaltender lebhafter Beifall.) Soll dieses Bundeschießen nicht verhallen, soll es fernerhin einen Zweck haben, dann muß der Deutsche dahinwirken, sei es in Tirol, Bayern oder Preußen, soweit die deutsche Junge Klingt, wie Vater Landt gesagt hat, daß man nicht mehr ein zweites Jahr 1866 erlebt, wo Deutsche auf Deutsche schießen und wenn Laiende auf dem Schlachtfelde liegen, ein deutscher Jüdt sich noch rühmt, wir haben gesiegt. Nein! Preußen hat nicht gesiegt! Die Regierung hat gesiegt, das Volk hat verloren. (Stürmischer Beifall.) Als Tiroler Bauer, als Tiroler Landwirth bringe ich jämmerlichen deutschen Brüdern ein Lebehoch, und indem Tirol so verdorren ist, ein Hoch dem neuen Ministerium in Wien, es lebe hoch! (Anhaltender stürmischer Beifall und Hochrufe.)

Herr Becker aus Bremen: Geachtete Schützen und Anwesende von Rath und Fern! Wenn ich vom Strande der Nordsee zu Ihnen eile mit meinem Schützenfreund aus Bremen, so dürfen Sie überzeugt sein, daß wir mit der wärmsten Sympathie für Sie hieher gekommen sind. (Bravo!) Wir haben bei uns keine Dichter und keine solche Koryphäen, die in der Weltgeschichte eine Rolle gespielt, aber wie haben ein vernünftiges, ruhig geklunnes Bürgerthum bei uns. (Bravo!) Wenn ich jetzt die Festhalle überblicke und Alles was hier geschaffen ist, sehe, so weiß ich sehr wohl zu erkennen, mit welcher Mühe und Aufopferung das von Seite der Wiener geschehen ist. Um so größer und um so inniger ist der Dank, den ich Ihnen im Namen unserer Bremer Freunde ausspreche (Bravo!) Es ist nichts Kleines, ein Bundeschießen zu halten, das haben wir

vor drei Jahren auch beneidet, wenn sich deutsche Brüder Ueberzeugungen sammelten, ob im da mit mir der Schluß, denn Programme der deutsche Fleiß, da dort werden können, (Bravo!) Der Hande Seite der Regierung werden, dann wird es mal Schlachten für das auch die Ressour.

Als der alte Handelsvertrag nicht da; wir wenigstens d wir haben einen Ha für uns. (Bravo!) I mit ein Hoch auszub Lenzen, damit Sand unrem Vaterlande u denn das ist das, das Freiheit, die wir w und eine Grundblase ein Hoch!

Wien, 30. I academie statt, die zu gleich einem kleinen S ander führten. Unter der sich vom Festam lebbast dafür interess lerie-Direktor die Wa weilte er auch am la aus Baje und Länge aus Norwegen und 37 Punkten und 17 37erzog großen Ein Hinterladern, sowie sel

Am Abende sel mittag. Dadurch ist denn nicht nur, daß e wasser Del von der deckt sind. Namentlich Grud und dann die E sind. Nur was E schätzt man den Schal der liebe Himmel weiß werden sehen lassen. schlug das Dach ein, reparirt werden mußte. Seen. Jetzt hat der B besserung der Wege be sten zur Austrodnung zu stark wird und E

Das Banker vo ten Wetters waren E then auch die Loosei Vaterland toasteite und langathmige, nichtsage dieser Altersperiode cur Dr. Kallisch aus Berlin um die deutschen Angel nicht gewesen. Dazu aus. Einen bedeutend ber in ersten und mü und feurig sprach. S

„Hochverehrte Re mal, daß liebenswürdig sein erscheinen. Nicht eisten Preis zu ringen Siebenbürger auf eine uns bestimmt, auf die durch unser Erscheinen tionalfestes zu gießen. uns geworden, läßt un lousifen noch nicht verp als ein Glied jenes gr die Ideen der Freiheit über sich hat. (Beifall.)

und Sachen ist bis zu Recht heimlich geblieb haben durch Jahrhund nallität zu bewahren ge wahren wissen, so wab erkennen dankbar an, d Mutterlande danken, u scheidenen Söhnen, un deutschem Fleiße, deutsc ste nicht müden der se dessen Hochschulen die s che Bildung kennen, u

Zu dankbarer A Deutsche heute nur den so groß, so glücklich sehe wir die Strömungen, n feres Volkes durchziehen walt und Liebe ermesen deutschen Volke zu sei Einheit. (Beifall.) Si ererbte geldene Zeit komme, auf ein freies (Hochrufe.)

Das Essen war Nach dem Banker der Versammlung des Die Versam n Für diese war Vorstz führte Justizrath den Ausschüßmitglieder aus Weistreichen im B S tering wird per Sum p en h an s zu t aus Anstalt zum Sek Dr. S a u s ch i k und Rechnungsführung 13,500 Mitglieder, nach sich die Lebensfähigkeit e Mitglieder 8300, die be

Republikaner zu geben in  
sein mit einem Kaiser an  
Vor Allem aber kann man  
besteht (Münchener Beifall),  
im Ministerium, mit einem  
tätig fortgeschritten, und De-  
in. (Beifall.)  
Nüchtern Deutschlands, hier in  
den Wiens, als Nüchtern der  
Nüchtern: Ich komme, deutsche  
und Handschlag. Wir kom-  
mde zu Euch, um auszu-  
in Trennung bei uns am  
deutschen Volkstamme in  
der Stadt Wien unteren  
der Größe der deutschen  
linken Rheinrufer bein-  
den die Macht am Rhein,  
llen deutschen Gauen mit  
nen Nachdruck zu geben:  
in Rhein." (Bravo!) Wir  
kann und soll kein An-  
wo!) Ein Südbund, von  
nicht, wir Baiern also  
se Gebantenbildung! Man  
unser Vaterland in zwei  
sei, in demselben Rhein-  
er militärischer und par-  
also statt einer Zwei-  
oder schwächen? (Auf-  
g der deutschen Staats-  
man denn den deutschen  
Wien?  
d dagegen. Man sträubt  
deutschen Angelegenhei-  
nur der Politik an der  
die Einmischung, gegen  
t. In trübem Andenken  
arbeit, herbeigeführt durch  
Zwecke zum Ziele dazue.  
von Jena und Austerlitz.  
Auflösung unseres Vater-  
seinem Schlummer, und  
Einheit und Freiheit für  
die Fremdherrschaft wurde  
Glorie, in ungewohnter  
der Geschichte zur Richt-  
e. Wir wollen die Ein-  
und der Selbstständig-  
kunft, kein Ziel.  
gung Schutzwehr, auf das  
nder Heerschaaren wird  
Geschichte Deutschlands  
ebenfalls: 1. In dieselbe  
abern alle in nicht her-  
us sie auf dem Funda-  
— Erst dann werden  
hren Großartigkeit und  
den, ferndeutschen Völkern  
mit uns verbunden sind.  
werden wird, liegt außer  
ber Tag wird und muß  
Ziel setzt und uns mit  
Könner aus Tirol, Be-  
manne aus Tirol einige  
(Bravo! sehr gut!) und  
ie es auf dieser Stelle  
acht, meine Studien über  
Sie mit, meine Herren,  
ngen Schützenfeste halt-  
Neben gehalten worden,  
ber so den Sinn führt,  
geren Tirols möchte ich  
Schweiz gesprochen hat,  
nd das erste deutsche Ban-  
nd da galt es deutsche  
t laute Liebe ganz ent-  
stand der deutsche Bru-  
n Ende wurde noch ein  
ebhafter Beifall.) Soll  
hin einen Zweck haben,  
rol, Baiern oder Preu-  
Wende gesagt hat, daß  
Deutsche auf Deutsche  
de liegen, ein deutscher  
Preußen hat nicht ge-  
verloren. (Stürmischer  
ich bringe ich jämmer-  
Tirol so verschrien ist,  
ebe hoch! (Anhaltender

vor drei Jahren auch empfunden; aber es ist etwas Großes und Erba-  
liches, wenn sich deutsche Männer begreifen mit der innigen und mit der  
freundlichen Überzeugung, daß der Deutsche zusammenhalten muß und zu-  
sammenhalten, ob im Süden oder im Norden. (Beifall.) Ich kann heute,  
da mit mir der Schluß der Toaste eintreten soll, keine politische Rede hal-  
ten, denn Programme haben wir nicht fertig, aber wir sagen Ihnen, daß  
dies werden können, wenn ein vernünftiges Regierungssystem obwaltet ist.  
(Bravo!) Der Handel, das ist der Hebel unseres Wohlstandes, wenn von  
Seite der Regierung Gewerbe, Industrie, Wissenschaft und Kunst gefördert  
werden, dann wird es uns auch nicht an den Mitteln fehlen, wenn ein-  
mal Schlachten für die Einheit Deutschlands geschlagen werden sollen,  
daß auch die Ressourcen dafür da sind. (Bravo!)

Als der alte Bund erlosch, da kannte man einen österreichischen  
Handelsvertrag nicht; wir haben aber in der Neuzeit eben gerade bezweckt,  
daß wir wenigstens das erste Mal in politischer Hinsicht einig sind, denn  
wir haben einen Handelsvertrag geschlossen. Der ist wichtig für Sie und  
für uns. (Bravo!) Ich möchte mir daher erlauben, Sie aufzufordern, mit  
mir ein Hoch auszubringen auf eine freie und gründliche handelspolitische  
Tendenz, damit Handel und Gewerbe, Kunst und deutsche Wissenschaft in  
unserem Vaterlande und im Auslande den Sieg davon tragen werden;  
denn das ist das, das die Völker glücklich macht. Dann werden auch die  
Freiheiten, die wir wünschen und die wir zu erreichen hoffen stabil sein  
und eine Grundlage haben. Also deutschem Handel, Wissenschaft und Kunst  
ein Hoch!

Wien, 30. Juli. Gestern Abend fand in der Festhalle eine Fest-  
academie statt, die zwar viele Neugierige anzog, aber ohne Effekt blieb. Es  
gleich einem kleinen Spiel, als zwei und drei Paare die Schwerter an ein-  
ander führten. Unterdessen war draußen der Erzherzog Wilhelm erschienen,  
der sich vom Festcomité in alle Räumlichkeiten führen ließ und sich sehr  
liebehaft dafür interessierte. Am meisten freilich zog den Herrn Generalartil-  
lerie-Direktor die Waffe der Zukunft, das Schnellfeuer an und dort ver-  
weilte er auch am längsten. Man requirirte zwei Schützen (Bogenschütz  
aus Basel und Länger aus der Schweiz). Bald kam der König Lomjen  
aus Norwegen und schob vor den Augen des Erzherzogs 41 Schuß mit  
37 Punkten und 17 Treffern in drei Minuten, ein Reulart, das auf den  
Erzherzog großen Eindruck machte und ihn zu genauer Beschäftigung des  
Hinterlabers, sowie zu eingehender Besprechung desselben veranlagte.

Am Abende stellte sich ein Regen ein und dieser währte bis Vor-  
mittag. Dadurch ist in den Festbauten starker Schaden angerichtet worden,  
denn nicht nur, daß es durchregnete, sondern es nahm auch das Regen-  
wasser Del von der Dachleiste ab, mit welcher alle Baulichkeiten ge-  
deckt sind. Namentlich ist der Sabentempel arg verwüstet, weil die meisten  
Gewölbe und dann die Bjuunterriewaren und so weiter kaum mehr zu brau-  
chen sind. Nur was Gold und Silber ist, blieb unversehrt. Auf 20,000 fl.  
schätzt man den Schaden. Der Tempel mußte ganz abgeräumt werden und  
der liebe Himmel weiß, wie sich die Gaden nunmehr wieder in Stand  
werden sehen lassen. Von der Festhalle fiel ein gypserner Adler herab und  
schlug das Dach ein, so daß daselbe während des Banketts und der Toaste  
reparirt werden mußte. Die Wege sind kaum passierbar, oft stehen tieflige  
Seen. Jetzt hat der Regen aufgehört und viele Arbeiter sind mit der Ver-  
besserung der Wege beschäftigt, denn man erwartet den Kaiser. Am wei-  
testen zur Austrocknung thut der starke Wind. Wenn nur nicht auch dieser  
zu stark wird und Schaden anrichtet.

Das Bankett von heute war sehr lau. In Folge des schlech-  
ten Wetters waren kaum 300 Theilnehmer erschienen. Dem entspre-  
chend auch die Toaste. Der Gemeinderath Schrant, welcher auf das  
Vaterland toastete und energisch vor ihrtraten warnt, sprach eine einzige  
langatmige, nichtslagende Phrase, wie sie kaum einem Quartaner in einer  
dieser Altersperiode entsprechenden poetischen Anwendung entschlüpfen könnte.  
Dr. Kallisch aus Berlin appellirte an den lieben Herrgott. Der muß sich  
um die deutschen Angelegenheiten nicht viel kümmern, denn sonst wäre 1866  
nicht gewesen. Dazu sah der Bruder Berliner auch recht komödiantenhaft  
aus. Einen bedeutenden Erfolg hatte Dr. Lindner aus Hermannstadt,  
der in ersten und würdigen Worten und in gut deutschem Geiste sich  
und feurig sprach. Seine Rede lautet:

„Hochverehrte Festgenossen, deutsche Schützenbrüder! Es ist das erste-  
mal, daß lebendiglich-deutsche Schützen auf einem deutschen Bundesfest  
erscheinen. Nicht das eitle Streben, mit den Meisterschützen um den  
ersten Preis zu ringen, nein, nur das erhabene Bewußtsein, daß wir  
Siebenbürger auf einem deutschen Nationalfeste keine Fremdlinge sind, hat  
uns bestimmt, auf diesem Feste zu erscheinen (Beifall), hat uns bestimmt,  
durch unser Erscheinen einen Tropfen in das wogende Meer dieses Na-  
tionalfestes zu gießen. (Beifall.) Der warme und herzliche Empfang, der  
uns geworden, läßt uns hoffen, daß das liebe Mutterland der fernem Ko-  
lonisten noch nicht vergessen hat, daß wir ein Anrecht darauf haben, uns  
als ein Glied jenes großen Volkes zu betrachten, das als Vorbild für  
die Ideen der Freiheit und Humanität in der Reihe civilisierter Völker keines  
über sich hat. (Beifall.) Heute sagen wir es mit freudigem Stolze: Unter  
uns Sachsen ist bis zur Stunde deutsche Sprache, deutsche Sitte, deutsches  
Recht heimlich geblieben. (Lebhafter Beifall.) Die Siebenbürger Sachsen  
haben durch Jahrhunderte im Sturme drangvoller Zeiten sich ihre Natio-  
nalität zu bewahren gewußt, sie werden sie auch für die Zukunft zu be-  
wahren wissen, so wahr sie echte Deutsche sind. (Lebhafter Beifall.) Wir  
erkennen dankbar an, daß wir die Erhaltung unserer Nationalität dem fernem  
Mutterlande danken, den reichen Gaben, welche das Mutterland seinen  
scheidenden Söhnen, unseren Vorkämpfern, auf die Wandererschaft mitgab, dem  
deutschem Fleiße, deutscher Treue und deutschem Muth. Wir danken  
sie nicht minder der steten geistigen Verbindung mit dem Mutterlande, auf  
dessen Hochschulen die Männer unseres Volkes deutsche Geistes- und deut-  
sche Bildung lernten, um sie im eigenen Volke weiter zu verbreiten.

In dankbarer Anerkennung alles dessen begen wir Siebenbürger  
Deutsche heute nur den einen Wunsch: wir möchten das deutsche Volk gerne  
so groß, so glücklich sehen, wie es daselbe verdient. (Bravo!) Zwar können  
wir die Strömungen, welche das große politische und nationale Leben un-  
seres Volkes durchziehen, aus der weiten Ferne nicht in ihrer ganzen Ge-  
walt und Tiefe erkennen, aber das eine fühlen wir lebhaft: es fehlt dem  
deutschen Volke zu seiner Wohlfahrt, zu seiner Größe nichts als seine  
Einheit. (Beifall.) Sie wird, sie muß kommen, diese von Millionen heiß  
ersehnte goldene Zeit unserer nationalen Größe. Darauf, daß sie bald  
komme, auf ein freies und einiges Deutschland ein donnerndes Hoch!“  
(Hochrufe.)

Das Essen war bedeutend besser, die Bedienung schlecht.  
Nach dem Bankett begann das Schießen, das am Vormittag wegen  
der Versammlung des Gesamtausschusses eingestellt war.

Die Versammlung des Gesamtausschusses.  
Für diese war die Festhalle zum Sitzungssaale umgestaltet. Den  
Voritz führte Justizrath Sterzing aus Gorha. Die Wahllegitimatio-  
nen der Ausschüßmitglieder wurden verifizirt. Unter ihnen ist Siegel  
aus Weiskirchen im Banat. 80 Mitglieder sind anwesend, 40 fehlen.  
Sterzing wird per Akklamation einstimmig wieder zum Präsidenten,  
Kumpenhan zu dessen Stellvertreter und Varenwinkel (beide  
aus Anstadt) zum Sekretär gewählt.

Dr. Hauschild aus Bremen referirt über die Geschäfte, Kassa-  
und Rechnungsführung seit 1865. In diesem Jahre zählt der Bund  
13,500 Mitglieder, nach dem Jahre 1866 nur 7600. Trotzdem bewährte  
sich die Lebensfähigkeit desselben, denn jetzt beträgt die Zahl der deutschen  
Mitglieder 8300, die der österreichischen 8000, zusammen 16,300. Ueber

die Kassegebarung kann kein genauer Bericht gelegt werden, da sehr viele  
Bezugsvereine höchst faunmüßig sind. Das Gesamtvermögen beträgt  
10,000 Thaler, der Reservefond 5000. Die Zahl der Abonnenten des  
Vereinsblattes „Schützen- und Wehrzeitung“ in Bremen beträgt 583 und  
ist auch seit 1865 fast um die Hälfte herabgekommen.

Nun werden die Anträge auf Statutenänderung beraten. Vielfache  
Debatte verursacht der Antrag: „Solche Mitglieder, welche die Mitglied-  
schaft aufgegeben haben, aber wieder eintreten wollen, müssen die seit dem  
letzten abgelaufenen Bundesfesten fällig gewordenen Beiträge nachzahlen.“  
Mannory aus Berlin fügte hinzu: „Neu eintretende oder solche Mit-  
glieder u. s. w.“ Kopp modifizirt den Antrag praktischer, worauf er an-  
genommen wird.

Eine lange Diskussion knüpfte sich an die Niederlegung des Aus-  
schusses für die Ausarbeitung der Schießordnung für das nächste Bundes-  
fest. Dabei kommt die Angelegenheit der Festtage aller Bundesfesten  
zur Sprache und es fallen heisse Worte. Schließlich wird der Antrag  
Kopp's angenommen, daß die Festtage 5 Thaler kosten solle, wovon den-  
jenigen Schützen, der das Doppelte löst, 4 Thaler zu Gute gerechnet wer-  
den. In den Ausschüß werden gewählt: Schönberr (Jansbrud),  
Mittermeyer (Heidelberg), Troll (Wien), Fabricius (Frankfurt),  
Kreßschmar (Dresden), Maurer (Wien), Weylandt (Bremen).

Zum nächsten Festorte schlägt Kopp Leipzig vor. Mitter-  
meyer beantragt, daß man den Ausschüß für alle Fälle ermächtigen solle,  
den Festort zu bestimmen. Ein Schüze proponirt Nürnberg, worauf ein  
Nürnbergler bemerkt, der dortige Gemeinderath sei Gegner der Schützen.  
Dr. Hausold aus Leipzig macht wenig Hoffnung. Schließlich werden die  
Anträge Kopp's und Mittermeyers angenommen. Ferner wird dem Vor-  
sitzenden der Dank ausgesprochen, welcher die Versammlung mit einem Hoch  
auf das Vaterland schließt: „Der Ausschüß, sagt er, ist leider die einzige  
Gesamtvertretung Deutschlands, aller seiner Stämme.“

Trotz eines heftigen Sturmes wird jetzt tüchtig geschossen.

— Beder haben sich beim Wiener Schützenfest ferner folgende  
Siebenbürger erkönnen: A. Mayerhofer und Johann Lurz aus Her-  
mannstadt, Karl Fabricius aus Kronstadt hat am 31. Juli einen  
zweiten Beder erhalten. Ferner Albrecht Dibriß und Max Steiner  
aus Bukurest.

**J u l a n d.**

Hermannstadt, 5. August. Dem Vernehmen nach sind in die  
durch den Tod des Herrn Karl Sigerus erledigte Obernotariatsstelle die  
Herren J. Kästner Vicenotar, Johann Schuster Fiskal und Martin  
Fleischer Inspektor des Seltzer Stuhles kandidirt worden.

— Die Stadt Schäßburg, welche bisher keine Buchdruckerei  
hatte, erhält nun auf einmal deren zwei. Das hohe k. siebenb. Gubernium  
hat dem Friedrich Jörbens aus Lübeck und dem Friedrich Karner  
aus Schäßburg, jedem derselben abgefordert die Konzession für eine Buch-  
druckerei in Schäßburg erteilt.

Großschauer, 3. August. Endlich hätten wir ruhigere Tage  
und brauchen nicht zu besorgen, daß unser kleiner Ort ganz sich entvölkere.  
Nun die Gefahr lag noch genug. Wir können uns nicht oft erinnern,  
daß die Ruhr einen solchen epidemischen Charakter angenommen und mit  
solcher Heftigkeit gewüthet habe als diesmal. Es herrscht aber auch auf  
dem Lande eine Sorglosigkeit namentlich in Bezug auf den Genuß unrei-  
fer Obstes, über die man nur staunen kann. Freilich darf man sich da  
keineswegs wundern, wenn dann eine Epidemie ausbricht und zahlreiche  
Opfer fordert.

Klausenburg, 4. August. (Trig.-Corr.) Vor Kurzem haben Sie  
nach einem hiesigen Blatt die Nachricht gebracht: ein Ministerialdekret ver-  
füge die Ueberweisung jener Expositur der Ministerialbuchhaltung nach  
Osen, welche nach Auflösung der Provinzialbuchhaltung hier aufgestellt  
wurde. Wie ich von zuverlässiger Seite höre, ist die Notiz, so bestimmte  
sie auch auftrifft, durchaus ohne positive Grundlage und scheint das Blatt,  
das sie brachte, mißbraucht worden zu sein.

In der letzten Sitzung des Klausenburger Komitatusauschusses wurde  
eröffnet, daß das Ministerium die aus der früheren Session stammende Ge-  
sundheitsordnung bestätigt habe. Ich habe nicht gehört, daß man die Frage  
aufgeworfen habe, ob es nicht nöthig sein werde, die Stadt Klausenburg  
zur Abopirung derselben zu bewegen. Denn da viele unter die Komitatus-  
Jurisdiktion gehörige Grundbesitzer theils ständigen, theils zeitweiligen  
Aufenthalt hier haben, Gesinde theils hier, theils im Komitat halten und  
aufnehmen, so ist es leicht abzusehen, daß die Vorfrage, welche Gesinde-  
ordnung gelten solle, mehrmals vorkommen kann. Die Erwägung, ob es  
überhaupt zweckmäßig sei, die einzelnen oft schmal begrenzten, oft mit  
autonomen Enclaven unterbrochenen Komitate sich Special-Gesindeordnun-  
gen machen zu lassen, mag dem Streben, die Autonomie der Komitate zu  
achten, gewichen sein. Uebriqens ist das Bedürfnis nach Verbesserung der  
Zustände im Gesindewesen, wie auch ein Artikel im Szekler Blatt darthut,  
ein allgemeines und täglich mehr empfundenes. Daß gerade hier vielleicht  
am größten die Thatsache eines liebedürftigen, püßhüßigen und den Mieth-  
lingscharakter schroff hervorstechenden Gesindestandes sich breit macht, ist  
die natürliche Folge der Concentrirung des Verkehrs in größeren Orten und  
mit Gesindeordnungen wird es nicht gehen sein, da das demoralisirte  
Gesinde nur ein Zweig der allgemeinen Fäulnis in den socialen Zuständen  
ist, welche nicht hier gemacht, aber die ganze Welt durchziehend auch bei  
uns nicht vorübergeht.

Alvinz, 3. August. (Trig.-Corr.) Daß der Bestand der k. k.  
Gendarmen in Siebenbürgen, zu den Wohlthaten des Landes gehört,  
dürfte Niemand bestreiten, dem es bekannt ist, wie häufig in gegenwärtiger  
Zeit die Sicherheit des Eigenthums bedroht wird.

Dant und Lob verdient jedoch besonders jener Gendarme, der mit  
sichtbarer Anspornung zum Schutze der Bewohner beiträgt; dies ist der  
Fall beim „Alvinz k. k. Gendarmen-Posten“, welcher im Verlaufe der  
letzten Woche „zwölf“ verschiedene, darunter sehr gefährliche Viechbe aus-  
sorschte, ergriff, und sammt dem gestohlenen Viehe u. dem kompetenten  
Amte einlieferte.

Wo die Gendarmen nicht bloß mechanisch ihren Dienst versteht,  
sondern durch Thaten — wie diese — beweist, daß sie die Heiligkeit  
ihrer Aufgabe völlig kennt, und zu lösen mit aller Hingebung bestrbt ist,  
— dort muß auch die Zahl der Verbrecher geringer werden, wenn sie  
wissen, daß unermüdete Männer rafflos über sie wachen, — und an sol-  
chen Orten ist der Gendarme ein Segen des Bezirkes.

Die rastlose umsichtsvolle Leitung von Seite des Postenführers  
Sebenicher und die unermüdete Ausdauer der braven Gendarmen des  
Postens Alvinz verdient somit nicht nur den Dank der Bevölkerung, son-  
dern auch die gerechte Anerkennung ihrer Vorgesetzten.

W e s t, 3. August. Ein seit gestern Nachmittags hier verbreitetes  
Gerücht will wissen, daß der Reichsgraf Berniczky's in der Donau  
gefunden worden wäre. Wir bemerken hiezu, daß amtlich darüber noch  
nichts bekannt ist.

Wien, 3. August. Aus Jschl wird gemeldet, daß sich ihre Maje-  
stät die Kaiserin mit der jungen Erzherzogin Marie Valerie am 8. nach  
Postenhausen begeben wird.

Wien, 3. August. Der gestrigen Volksversammlung wohnten circa  
500 Personen bei. Freese und Mayer aus Stuttgart und Trabert aus  
Hannover entwickelten das Programm der deutschen Volkspartei. Die  
Volksversammlung nahm folgende Resolution an: Sie verdammt die Los-  
reißung Oesterreichs von Deutschland protestirt gegen die Lösung der deut-  
schen Frage im Amerikanerwege; stimmt den Bestrebungen der Volkspartei

hinsichtlich der Lösung der deutschen Frage auf demokratischer Grundlage  
bei. Schließlich wurde zur Organisation der Volkspartei in Oesterreich eine  
Kommission eingesetzt.

**A u s l a n d.**

München, 2. August. Der König von Bayern hat Sr. kaiserl.  
Hohheit dem Kronprinzen Erzherzog Rudolf von Oesterreich den Hausorden  
vom heil. Hubertus verliehen.

Kissingen, 2. August. Die Königin von Württemberg ist gestern  
Abends und der König von Bayern so wie der Prinz Otto von Bayern  
sind heute früh zum Besuche des Kaisers von Russland hier eingetroffen.  
Bukurest, 2. August. Telegramme aus Rußland melden ein  
dreifünftiges Gesecht zwischen türkischen Truppen und der bulgarischen In-  
surgentenbände Dimitris, in welchem 38 Insurgenten getödtet wurden.  
Der Rest dieser Bände wurde zwischen Kajanlik und Schilvan von den  
Türken eroinet.

Das Hauptquartier Nibhat-Pascha's befindet sich in Gabrowa.  
Bei Galatz wurde vom rumänischen Ufer aus auf ein türkisches  
Kanonenboot gefeuert.

Die rumänischen Behörden haben in Jbraila zahlreiche Verhaf-  
tungen vorgenommen.

Athen, 25. Juli. Die Großfürstin Alexandra ist in Athen an-  
gekommen und wurde festlich empfangen.

Nachrichten aus Kreta vom 13. Juli zufolge fanden einige kleine  
Scharmügel zwischen den Insurgenten und Türken statt.

**Kirche und Schule.**

Groß-Gnyed, Mitte Juli. (Trig.-Corr.) Ein guter Geist  
scheint in der hiesigen evang. deutschen Schule A. B. obzuwalten, welcher,  
trotz der vorhandenen großen Schwierigkeiten, weitestgehend mit andern, besser  
dotirten Schulen, in regem Eifer und löblichen Erfolgen sich bemerkbar  
macht. Unter den Schwierigkeiten stehen obenan der Mangel eines Schul-  
fundes, die durch zunehmende Schülerzahl zu klein gewordene Schulräum-  
lichkeit und der Umstand, daß die meisten Schüler bei ihrer Aufnahme  
keinen deutschen Laut verstehen. Die beiden ersten Schwierigkeiten hat  
unser schulfreundliche Herr Pfarrer damit umgangen, daß er die größeren  
Schüler in Verbindung mit einigen Privatlehrern in seiner engen, höchst  
baufälligen Wohnung, gratis unterrichtet hat; und die dritte, nicht min-  
der leichte versteht unser wacker Herr Schullehrer mit seiner glücklichen  
Methode zu bewältigen. Wie das die beiden Herren angefangen und  
vollbracht haben, ist weniger Sache des Referenten, als mehr über das  
was, die Resultate zu referiren. Genug an dem; ein Schuljahr ist wie-  
der zu Ende, die Schulprüfung ist da. Die Schüler sind fröhlich bereit,  
Proben ihres Lernens und Könnens abzugeben. Auch die Eltern und an-  
dere Schulfreunde wohnen der Prüfung zahlreich bei. Die Schüler geben  
aus der Religion und Pflidentehre, deutscher Sprache, Geographie und  
Naturgeschichte klare und verständliche Antworten. Die vor einem Jahr  
noch kein Wort deutsch sprachen, lesen, schreiben und rechnen, und die größ-  
ten Schüler lesen mit Gefühl und Ausdrück, schreiben schön und richtig,  
zeichnen und singen zweistimmige Lieder. Ich gebe demnach ein ganz un-  
parteiisches Urtheil ab, wenn ich sage, die Schule und Lehrer haben gethan  
und geleistet, was unter den Verhältnissen nur zu thun und zu leisten  
möglich gewesen ist.

Den nächst auf die Prüfung folgenden Tag feierten die deutsche  
Schule und ihre Freunde ein recht gemüthliches Volksschulfest. Schon am  
Morgen frühe zog die muntere Schaar mit Lurngeräthen, blumenbekränzt,  
unter klingendem Spiele, nachdem sie vorerst dem Herrn Pfarrer und  
Herrn Curator ein Lebehoch gebracht, und gleichsam zum Mitbekommen  
ins Freie eingeladen hatte, dem Festplatze zu. Das Wetter versprach  
auch das Vergnügen zu erhöhen und verlorde auch Solche an dem feste  
theilzunehmen, die gewöhnlich am liebsten zu Hause bleiben. Die lieben  
Mütter birgten die Küchle; die guten Väter requirirten die Wägen.  
Beide hatten damit seine derzeit große Noth wegen Mangel an Ueberfluß.  
Doch eine Mutter vermag Alles, wenn es gilt, ihren Lieblingen Freude  
zu machen und sich an ihnen zu erfreuen, so wie dann auch ein Vater  
nicht karger, sondern herzlich gerne dem Fiater zweimal drei Gulden Schein  
zählet, um nur einmal wirklich zur frohen Kinderschaar fahren zu können.  
Doch auch bei dem besten guten Willen und den festesten Vorsätzen, bei  
Mühe und Arbeit, bei praktischem Betriebe von Industrie und Handel —  
ist nicht immer gut fortzukommen. So war's auch hier. Wohl war zwar  
Alles vor- und zubereitet. Aber da um halb 12 Uhr Mittag von Nordost  
eine halbichwarze Wolke sich erhob und einen kleinen Spritzer brachte,  
da entland die schwierige Frage: soll ich, soll ich nicht? Allein in solchen  
kritischen Fällen braucht nur Einer vorzuführen und die Andern fahren  
schön gut nach, — das Ei des Columbus steht. Diesmal gebührt unserm  
Herrn Curator die Ehre des Vorfahrens, wie anderemale die des Vor-  
streckens, wenn die längst erwartete Schulbotanation nicht einlangt und  
sonstwo die Dede zu kurz ist. Gleich führen die Andern auch nach, und  
ich glaube, es kann nur denen leid thun, die zu Hause geblieben. Denn  
ein solches Volksschulfest kehrt alle Jahre nur einmal und selten so schön,  
dazu noch am Margaretenfeste. Wie war es draußen im Walde so  
wohl! Die Jugend tanzte und turnte und ergögte sich an manderlei  
Spielen. Das Alter schien sich da um eine halbe Lebenslänge verjüngt.  
Prämien wurden, soweit der Prämiensfond reichete, den fleißigsten Schülern  
ausgetheilt und die Andern wurden belobt und ermuntert, wenn auch nicht  
um des sichtbaren Lohnes willen doch immer fleißig und gut zu sein, weil  
der Fleiß und das Gute sich selbst belohnen!

Nun wurden die Lische gedeckt und siehe! Alle wurden satt. Da  
fehlte es auch, nach deutscher Sitte, nicht an erhebenden, begeisterten und  
beglückenden Trinksprüchen. Unser Herr Pfarrer gedachte zuerst Aller-  
höchst Sr. Majestät, unseres allergnädigsten Landesvaters, dann der  
constitutionellen Regierung, weiter der hiesigen Comitats- und Stadtbear-  
ten, ferner des Bürgerstandes und der Eintracht unter allen Nationen  
und Glaubensgenossen. Der Herr Curator ließ die Volksschullehrer leben. Herr  
Presbyter Zweier erhob sein Glas auf das Wohl Sr. Hochwürden den  
evang. Superintendenten A. B. und auf das Wohl anderer, um  
Volk und Vaterland verbienter Männer. Zuletzt machte der Herr Pfarrer  
die Festgenossen mit dem, von dem Schulfund-Vereinscomité  
verfaßten Entwürfe bekannt, welcher allgemeinen Beifall fand, wo-  
von die vorgenommenen Einsparungen im Betrage von 95 Gulden der  
beste Beweis ist. Der Verein nimmt auch Mitglieder und Beiträge von  
außenwärts wohnenden Schulfreunden an. — Der Entwurf wird sofort der  
höheren Genehmigung unterbreitet. Der Zweck des Vereines ist, die  
Gründung eines Fonds, aus welchem die hiesige deut-  
sche Schule unterstützt und den Bedürfnissen entsprechend  
eingerichtet werden soll. Die beabsichtigte Einrichtung dieser  
Schule ist die einer ordentlichen Bürgererschule, worin ohne  
Unterschied der Nation und Religion die deutsche Sprache  
in Wort und Schrift für den Gewerbs- und industriellen  
Verkehr nach Bedarf gelehrt und gelernt werden soll. Das  
Ziel ist, Befreiung vom Schulgelde und Erweiterung dieser  
Schule zu einer vollständigen Real- und Handelsschule.

**Telegr. Wiener Cours vom 5. August 1868.**

|                             |       |                    |        |
|-----------------------------|-------|--------------------|--------|
| 5% Metalliques              | 58 50 | Creditactien       | 211 70 |
| Mit Mai- und November-Busen | 58 70 | London             | 118 85 |
| 5% National-Anthen          | 62 70 | Silber             | 111 50 |
| 1868er Staats-Anthen        | 84 80 | R. t. Münz-Dulaten | 5 40   |
| Bankactien                  | 781.— |                    |        |

# Amts- und Intelligenzblatt.

## Erledigungen.

Nro. 3376. 1-1  
**Concurs-Rundmachung.**

Die k. ung. Postmeisterstelle in Hosszula, im Kronstädter Districte, mit welcher der Bezug der Bestallung jährlicher 120 fl., des Amtspauschales jährlicher 20 fl., dann des Pauschales von 100 fl. für die Unterhaltung von wöchentlich viermaligen Postfahrten nach und von Kronstadt verbunden ist, ist in Erledigung gekommen, und gegen Abschluß eines Dienstvertrages und gegen Erlag der Caution im Betrage von 200 fl., welche entweder baar oder in zu 5% verzinslichen Staats-Schuld-Verschreibungen zu leisten ist, zu besetzen.

Die näheren Vertragsbedingungen können bei dem Stadt- und Districte-Magistrate, dann bei dem k. ung. Postamte in Kronstadt eingesehen werden, und es wird ausdrücklich bemerkt, daß der neuernannte k. ung. Postmeister verpflichtet ist, den Postmanipulations-Dienst, und die Rechnungsführung bei einem k. ung. Postamte zu erlernen und sich vor dem Dienstantritte einer Prüfung zu unterziehen.

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche, unter Nachweisung ihres Alters, ihrer Schulbildung, gegenwärtigen Beschäftigung, ihres vollkommenen tabellosen Lebenswandels, der Kenntniß der Landesprachen, des Bestehens eines gültigen Lehens, vor Feuer und Einbruch sicheren Hauses und ihrer Vermögensverhältnisse, binnen drei Wochen hieramts einzubringen.

Hermannstadt, am 27. Juli 1868.

Von der königl. ungar. Post-Direction für Siebenbürgen.

## Concurs.

Zur Besetzung der hiesigen dritten Lehrerstelle (Gehalt meist Naturalien im durchschnittlichen Werthe von 180 fl. ö. W., wird hiermit der Concurs bis einschließl. 17. August l. J. eröffnet. Halbeslagen, am 2. August 1868.

## Concurs.

Für die, mit 1. November l. J. in Hohendorf, Wogeschborfer Capitel, zu besetzende erste Lehrerstelle wird der Concurs bis 20. August l. J. eröffnet. Hohendorf, am 2. August 1868.

## Concurs.

Die dritte Lehrer- oder Cantorstelle mit einem jährlichen Gehalte von 70 siebenbürgischen Vierteln reinen Weizen, 70 Broden, 20 fl. ö. W. und einem entsprechenden Holzquantum ist hierorts in Erledigung gekommen und wird am 23. August l. J. besetzt werden, mit dem Verlangen, daß der betreffende Lehrer schon am 1. September l. J. den Dienst antritt, wenn dieses aber nicht sein kann, erst mit dem 1. November.

Haad, am 1. August 1868.

## Concurs.

Die dritte Lehrer- oder Cantorstelle mit einem jährlichen Gehalte von 70 siebenbürgischen Vierteln reinen Weizen, 70 Broden, 20 fl. ö. W. und einem entsprechenden Holzquantum ist hierorts in Erledigung gekommen und wird am 23. August l. J. besetzt werden, mit dem Verlangen, daß der betreffende Lehrer schon am 1. September l. J. den Dienst antritt, wenn dieses aber nicht sein kann, erst mit dem 1. November.

## Fremden-Liste.

Angelommen am 5. August

## Römischer Kaiser.

Graf Kun Domolos, Gutsbesitzer, von Déva. Köbel Wang, Geschäftsmann, von Pepsite.

## Ungarische Krone.

Suzanna Schwarz, k. l. Hauptmannsgattin; N. Reimeier, k. l. Hauptmann, von Semlin. N. Janowits, Kaufmann; Madam de Jakobson, Private, von Wien. Nicolaus Diemetru, Kaufmann, von Bukarest. Franz Bába, Kapellmeister, von Kronstadt. Johann Caballini, k. l. Hauptmann in Pension, von Fogarash.

## Mediascher Hof.

Heinrich Biebler, Photograph, von Wien. J. Jitter, Goldarbeiter, von Pest. Abrah. Grünfeld, Handelsmann, von Berges. F. A. Bergeon, Deputirter, von Genf.

## Ein Lehrling

wird aufgenommen zur Erlernung der **Fasbinerei** bei **Michael Zerbes,** Nro. 1018, Zeughof.

## Ein Mädchen

von 23 Jahren ist willens in ein Haus bei kleineren Kindern als **Donne** einzutreten. — Offerte werben unter der Adresse: **Z. Z. poste restante Hermannstadt,** erbeten.

## Caffé,

ausgezeichnet feine Gattung, zu 84 Kr. ein Pfund, in größerem Quantum billiger, ist zu bekommen bei **J. Ferdinand Dinges,** Bürgergasse Nro. 862, Saggasse Nro. 932 „Zum weißen Stern“ in Hermannstadt.

## Gasthaus-Verpachtung.

Das in Alvincz auf der Hauptstraße, umweit des Stationsplatzes gelegene, neu erbaute Gasthaus, — 1 großen Saal, Gastzimmer, Kammer, Küche, Keller, Stall auf 36 Pferde, Obst- und Gemüsegarten umfassend, — ist auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Offerte hierauf an **Paul Nagy** in Alvincz.

## Eine süddeutsche Handlung

wünschte sich mit einem leistungsfähigen siebenbürger Hause in Verbindung zu setzen, welches sich mit dem Einkauf von rohem **Roß-, Ochsenhaar und Schweineborsten** befaßt und von diesen Producten Quantitäten zu beschaffen im Stande ist. Franco-Anerbietungen unter der Chiffre: **L. M. 292** besorgen die Herren **Haasenstein & Vogler** in Frankfurt a. M.

## Schwämme

in größter Auswahl, als: **Bade- und Toilette-Schwämme, Wasch-, Douche- und Sitzbad-Schwämme, Fußboden-, Thür- und Fenster-Schwämme, sowie alle Sorten Pferde- und Wagenschwämme, Tupfchwämme für Maler und Marmorierer,** vollkommen gereinigt, von **Josef Scheu,** Wien, Wieden, Hauptstraße Nro. 11.

Aufträge werden gewissenhaft per Nachnahme effectuirt.

## allgemeine österreichische Boden-Credit-Anstalt.

Bei der am 1. August 1868 stattgehabten sechsten Ziehung der hundertprocentigen 50jährigen Pfandbriefe der k. k. privilegierten allgemeinen österreichischen Boden-Credit-Anstalt wurden nachfolgende Stücke gezogen:

- à fl. 100: Nro. 215, 247, 361, 608, 1067, 1284, 1474, 1575, 1585, 1820, 3983, 4146, 4150, 4208, 4236, 4247, 4264, 4379, 4388, 4815, 4855, 5197, 5262, 5424, 5505, 5704, 5740, 5845, 5930, 6030, 6183, 6276, 6405, 7390, 7837, 8113, 8944, 9647, 9928, 9937, 10,009, 10,084, 10,396, 10,680, 10,698, 10,775, 10,785, 10,869, 10,936, 11,087, 11,230.
- à fl. 200: Nro. 57, 948, 976, 1349, 1560, 2150, 2413, 2724, 2943, 3243, 3720, 4175, 4371, 5670, 5840, 6067, 6515, 6599, 7159, 7570, 7909, 8112, 8172, 8286, 8408, 8932, 9037, 9123, 9340, 9409, 9415, 9473, 9492, 9495.
- à fl. 300: Nro. 226, 336, 694, 724, 842, 857, 859, 979, 1084, 1570, 1609, 1659, 1831, 4067, 4196, 4403, 4620, 5315, 5957, 5980, 6894, 7810.
- à fl. 500: Nro. 100, 1128, 1215, 1816, 1963, 1996, 3848, 4384, 4799, 4810, 4991, 5155, 5525, 5545, 5824.
- à fl. 1000: Nro. 233, 729, 830, 1157, 1236, 1277, 1352, 1900, 2138, 2421, 2610, 2628, 2716, 3275, 3318, 3419, 3583, 3788, 3955, 3969, 4201, 4679, 4725, 4786, 5586, 5747, 5820, 5860, 6124, 7522, 8119, 8330, 8350, 9213, 9219, 9482, 9532, 9697, 9924, 9953, 10,603, 10,645, 10,782, 11,772, 11,843, 11,997, 12,214, 12,257, 12,496, 13,031, 13,116, 13,138, 13,291.

Auf Namen lautend à fl. 1000: Nro. 62.

Die Rückzahlung der gezogenen Pfandbriefe erfolgt vom 1. November 1868 an bei allen Agenten der Anstalt ohne jeglichen Abzug in Silber der betreffenden Landeswährung. Bei der Centrakassa in Wien findet die Einlösung nach Wahl des Besitzers in Silberguldern österreichischer Währung oder in französischen Franken, bei der Kassa der Anstalt in Paris in französischen Franken statt.

Nachverzeichnete, bereits bei den früheren Verlosungen gezogene Pfandbriefe der Anstalt sind bis heute nicht eingelöst worden, und zwar:

- à fl. 100: Nro. 54, 104, 1412, 2014, 2597, 3688, 3969, 4601, 5318, 5531, 5876, 6377, 6808, 6855, 6860, 7537, 7831, 7933, 8121, 8219, 8556, 8587, 8661, 8743, 9229, 9262, 9729, 9738, 9985, 10,006, 10,057, 10,058.
- à fl. 200: Nro. 28, 180, 754, 1497, 1584, 1688, 2031, 3642, 3815, 3831, 3887, 4308, 5935, 6014, 7233, 7573, 8545.
- à fl. 300: Nro. 383, 589, 1462, 1697, 4110, 4315, 4597, 4970, 5305, 5969, 6013, 6103.
- à fl. 500: Nro. 350, 830, 1913, 1221, 3488, 3633, 4871, 5174, 5496, 5851.
- à fl. 1000: Nro. 261, 353, 1460, 2106, 2904, 3152, 3255, 4826, 5493, 6191, 6288, 6340, 7617, 7906, 7953, 8180, 9028, 10,438, 10,707, 10,929, 11,981.

## Kundenanzahl in den österr. Provinzen bereits 9500!

An das P. T. Publicum Oesterreichs macht die Geschäftsleitung der größten

## Leinwand- und Wäsche-Fabrik

im Eckgewölbe der **E. FOGL,** im Eckgewölbe der **Himmelfortgasse** **WIEN,** **Himmelfortgasse** **27 Kärntnerstrasse 27** „Zum Erzherzog Karl“.

Die Anzeige, daß sie bei den **Industrie-Ausstellungen** mit den höchsten und zwar mit silbernen Medaillen einzig und allein ausgezeichnet wurde. In dem mit **alle brieflichen Aufträge** (in jeder beliebigen Sprache) gegen Geldeinsendung, Bahn- oder Postnachnahme (bei Nebennahme des Baaren-Paquetes Erlag des Betrages) liberalität zu versehen bereit sind, führen wir unter vollster Garantie nachstehendes Verzeichnis zu bedeutend herabgesetzten Fabrikpreisen an:

- Herrenhemden (Halsumfang ist angegeben) à fl. 1.50, 2, 3, 4, 5, 6 bis fl. 8 die allerbesten.
- Damenhemden glatt à fl. 1.80, fl. 2, feine gestrichelte fl. 2 1/2, sowie Schweizer Form, ganz neue Formen mit Stickereien à fl. 3, 3 1/2, 4, 5, so auch allerfeinste Leinen- und Batisthemden mit Stickerei, auch Spitzen (Fantasio parisienne) à fl. 6 bis fl. 8.
- Herren-Unterhosen à fl. 1, 1.50, 2, 2 1/2 bis fl. 3, Reitschnitt, franzö. und ungar. Façon.
- Damen-Hosen aus Leinen, Percall oder Barcent fl. 2, 2 1/2 bis fl. 3 mit Stickereisatz.
- Damen-Negligée oder Nacht-Corsetts aus Percall oder feinstem Barcent a r. 2 bis fl. 2 1/2, aus Leinen oder franzö. Batist mit Stickerei à fl. 3 1/2, 5 bis fl. 6.
- Damen-Nachthemden aus Leinen- oder Shirting, das halbe Dutzend einfache à fl. 1.50, bessere fl. 2, mit Stickereien und Einfügen fl. 3, 4 bis fl. 5 die elegantesten.
- Damen-Unterhosen aus Percall à fl. 3, aus feinstem couvrit oder feinstem Rod-Barcent à fl. 4, mit Schlung und Stickerei-Einfügen fl. 5, 6 bis fl. 8 in Schlepp (Noveauté).
- Damen-Strümpfe oder Herren-Fußsocken das Dutzend à fl. 5, 6, 8 bis fl. 10 die feinsten.
- Halskrägen, neueste Façon, pr. Dutzend fl. 2, 3 bis fl. 4 (Halsumfang angegeben).
- 1 Dutzend Leinen-Taschentücher à fl. 1.50 bis fl. 2 kleine; größere und feinere à fl. 2 1/2, 3 1/2, 4, 5, 6 bis fl. 8.
- 1 Dutzend Zwirn-Batisttücher für Damen à fl. 5, 7, 9 bis fl. 10 „fein“.
- Servietten oder Handtücher pr. Dutzend nur fl. 5, 6, 7 bis fl. 9 in Zwirn-Damast.
- 1 Leinen-Tischgarnitur für 6 Personen (1 Tischset mit 6 passenden Servietten) à fl. 5, 6, 8 bis fl. 10 in feinstem Damast.
- 1 Tischgarnitur für 12 Pers. (d. i. ein großes Tafelset mit 12 passenden Servietten) à fl. 10, 12, 16 bis fl. 20 in feinst. Damast.
- 30 Ellen farbiges Bettzeug à fl. 8, 9, 10 bis fl. 12 das allerbeste.
- 30 Ellen Handgarn-Leinwand gebleicht, auch Doppelzwirn, ungebleicht, zu fl. 7.50, 9.50, 11, 13, 15 bis fl. 18 die schönsten.
- 36ellige Creas- oder Wirthschafts-Leinwand à fl. 14, 16, 18 bis fl. 20 die schönsten.
- 40 bis 42 Ellen vorzügl. Webesteinwand (zu feiner Bettwäsche ob. 12 Damenhemden) fl. 14, 15, 18, 22 bis fl. 24 die allerfeinsten.
- 48ellige belgische Webesteinwand à fl. 22, 25, 30 bis fl. 35, für Hemden sehr zu empfehlen.
- 50 u. 54 Ell. unvergleichlich gute Rumburger od. Holländer Weben (Gandjeppinn) 1/2 breit zu 20, 25, 30, 35, 40, 50 bis 60 fl.

## Die Herren k. k. Officiere

erhalten für den Betrag von 35 fl. 1 Dutzend Halskrägen mit Schürli, 6 Stück Leinen-Taschentücher, 3 Stück Batisttücher, 4 Stück Handtücher, Alles gestickt, 6 Paar Zwirn- oder Woll-Fußsocken, 4 Leinen-Unterhosen, 6 Stück und zwar: 3 à fl. 4 feine englische Shirting, und 3 Stück feine Leinenhemden, 4 Paar Extra-Mantelhemden und 6 Stück Strümpfen (Halsumfang angegeben), zu einem Beutelsack und Blouse 7/8 Ellen Zwirn-Feiner, grau. **Gratis** für jeden Diener ein Hemd.

Um auch dem Wunsch vieler **k. k. Officiere-Uniformungs-Verwaltungen** hier und in den Provinzen zu entsprechen, wird denselben für alle Gattungen Leinen- und Wäschearten auf kriegerischen Verlangen von Seite der Geschäftsleitung ein unbeschränkter Credit eingeräumt.

Die Zahlungen können in Theilbeträgen und nach Bequemlichkeit geleistet werden. (14)

**Bestellungen**  
Filial-Niederlage: Provinzen werden gegen Geldeinsendung oder mitunter Garantie bestens zugesandt und Briefe bittet man zu adressiren an die **Leinen- und Wäsche-Fabrik,** Kärntnerstr. 27, im Eckgewölbe der Himmelfortgasse, „Zum Erzherzog Karl“, Wien. **Kunden oder Käufer** von je 50 Gulden erhalten 6 Servietten gratis.

Das seit kurzer Zeit seines Bestehens wegen außerordentlicher Billigkeit, solider und reeller Bedienung von einem geehrten P. T. Publicum best. anerkannte große

# KLEIDER-MAGAZIN

der **Ersten Pest-Ofner Herrenkleider-Halle,** **6 Dorotheagasse** **6 Wurmhof I. Stock**

empfeht in reichhaltigster Auswahl von In- und Ausländer-Stoffen, nach neuester Façon, aufs eleganteste und solid gearbeitete

zu **staunend billigen Preisen**

**Priester-Röcke von fl. 18—40.**

|   |   |               |
|---|---|---------------|
| Herbst-Überzieher . . . . . von fl. 10—35 | Winterhosen . . . . . „ „ 6—12            | von fl. 18—60 |
| Herbst-Jaquets . . . . . „ „ 10—25        | Wintergiletts . . . . . „ „ 3—8           |               |
| Herbst-Anzüge . . . . . „ „ 15—35         | Salon-Anzüge . . . . . „ „ 24—46          |               |
| Sommer-Jaquets . . . . . „ „ 12—35        | Haus- und Kanzleiröcke . . . . . „ „ 4—12 |               |
| Jacken . . . . . „ „ 8—20                 | Schlaftröcke . . . . . „ „ 10—30          |               |
| Reisemäntel . . . . . „ „ 13—40           |   |               |

Empfeht ferner deren **Reisevelz- und Kleider-Verh-Anstalt** zu den annehmbarsten Bedingungen; auch werden alte Kleider gegen neue umgetauscht.

Bestellungen, mit gefälliger Maßangabe der **Brustweite** (über Brust und Rücken), der **Bauchweite** (rings um die Taille) und der **Schrittlänge**, werden gegen Geldeinsendung oder Postnachnahme bestens ausgeführt. — Um das Vertrauen des geehrten Publicums in jeder Richtung hin dauernd zu erhalten, sind wir bereit, Stoffmuster, die täglich neue Waare zur Ansicht bringen, zu überreichen, und übernehmen bei Angabe der Farbe und des Preises die Wahl der Kleidungsstücke nach unserem gewissenhaften Ermessen selbst, nehmen aber selbe ohne Anstand gleich wieder zurück, falls diese aus wech immer für einem Grunde nicht entsprechen sollten.

Er scheint mit Ausnahme des Sonntags täglich, kostet für das halbe Jahr 6 fl., das Vierteljahr 3 fl., ein Monat 1 fl. Mit Postversendung: Im Inland: halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. ö. W. Im Ausland: vierteljährig 5 fl. Redacteur u. Eigenthümer **Th. Steinhäufen.**

Filial-Abonnements: Dr. Kaufmann; in Wühlbad

## Nr. 187.

Laute Eröffnung des geistl. Majestät mit a. h. O. Obergerichtsrath Dr. Franz Hanniter-Orden annehmen

## Pol

Wien, 4. August. Reichstage nimmt große Dimension an das Ergebnis, die gestellten Entwürfe, mit der die Diskussion als solche u. des Minister-Präsidenten den dürfen.

Unser Schützenfest Verlauf gehabt und das man nicht ihren publizistischen der „Weser-Ztg.“ „Das Fest ist zu Ende, die Stadt“ gefeiert wird; die Verantwortlichkeit der Reichs Beweis, daß das Fest sich in Folge dessen von sich nur, daß man in Wien. Sehr forrest im preußischen „Seestadt“ Leipzig Schützen, ob die Stadt übernehmen wolle, hat der da der Ernst der Zeit am Ende jetzt im Nationalen Schützen aus dem engere „Ausland“ zu schicken.

Die Reife der Reife in Paris wird, vieler sachen, sehr viel besprochen Eugenie die Königin Viktorichig in Plombières verweilt der Anwesenheit der Königin, daß England und neu und einer friedlichen Meinung geistigen wie man Was den Aufenthalt der sich an denselben das Gerüchten Auspizien der Königin Nach dem „Intern.“ hätte Lord Stanley eine lebhaften Wahres ist, mögen bessere Maß haben wie die fen Andraßky in den Mund winden bestellt sei. Die mal eine preußische Vertrag mal natürlich nach Gatten können. Wenn einmal bekannt geworden, dann eine Annäherung an Dester.

Nach vorliegende der Hand das Projekt be Frankreichs“ vollständig an zellen Seiten mittheilen, von orleanistischen Agenten Kriegslustigen in zwei Dot öffentlich, ein besonderes Brief des Kaisers an den mation des Kaisers an die Abheingrenzen als eine selbstverständlich, daß die (auch nicht über!) aber es als Ballons d'essai betraue welche die Artikel bekämpften taten eines Krieges herauf

Zur bulgarische aus Bukarest, aus welcher Die bulgarische Aktionspa gestickt, und die jüngste habe diesem Umfange der jüngst injurrectionelle und fast nach ihren Kon den hat. Aus Bukarest Bulgaren-Insurgenten eing rüch Gebiet gelangt, u ein heroisches Unternehmen mit 600 Mann okkupiren wollen eben keinen anderen den Augen des ganzen u und dann meinen sie, mi

Handwritten signature: Th. Steinhäufen